

**Zeitschrift:** Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

**Herausgeber:** Archäologischer Dienst des Kantons Bern

**Band:** 4A/4B (1999)

**Artikel:** Für Hans Grütter

**Autor:** Dunning, Cynthia / Gutscher, Daniel / Suter, Peter J.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-726429>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Für Hans Grütter

Der vierte Band unserer Reihe «Archäologie im Kanton Bern» erscheint einerseits verspätet, andererseits aber gerade zum richtigen Zeitpunkt, um dem zurückgetretenen Kantonsarchäologen Hans Grütter zu seinem 65. Geburtstag zu gratulieren und ihm für seine Verdienste in der bernischen Archäologie zu danken.

## Hans Grütter – erster bernischer Kantonsarchäologe

Eigentlich war Hans Grütter Kantonsarchäologe «avant la lettre», denn noch in den sechziger Jahren war das Bernische Historische Museum für die Fundaufschlüsse im Kantonsgebiet zuständig, Hans Grütter aber bereits mit von der Partie. Anfangs der sechziger Jahre betreute er die Archäologie der ersten Nationalstrassenabschnitte. Erst am 23. September 1969 wurde durch den Grossen Rat die Schaffung des Archäologischen Dienstes gutgeheissen und Hans Grütter durch den Regierungsrat auf den 1. März 1970 zum Kantonsarchäologen gewählt.

Für den etappenweisen Aufbau der neuen Dienststelle blieb ihm nicht viel Zeit. Der überzeugte Feldarchäologe setzte gleich zu Beginn ein klares Zeichen. Den Notgrabungen, nicht persönlichen Partikularinteressen verpflichtet, war für ihn Ziel und Richtschnur, das im Boden verborgene, durch Bautätigkeit gefährdete «Staatsarchiv der nichtschriftlichen Quellen» kommenden Generationen zu erschliessen. Mit der persönlichen Leitung der Grabungen im Abschnitt Twann der N5 gelang 1974–1976 die erste (nicht nur führungsmässige) «Gross-Operation»: zeitweise arbeiteten gegen hundert Ausgräberinnen und Ausgräber auf dem Platz. Auch galt es, divergierende Interessen unter ein Dach zu bringen: wissenschaftlich Wünschbares mit bauseits diktierten Erfordernissen, mit dem zeitlich fixierten Rahmen und mit den gegebenen kommunalpolitischen Realitäten. Mit der schon ein Jahr nach Grabungsschluss vorgelegten ersten Publikation setzte Hans Grütter zwei weitere Marksteine. Zum einen konnte er beweisen, dass auch eine Notgrabung in hohem Masse wissenschaftlich sein kann. Zum andern praktizierte er seine Überzeugung, dass eine nicht publizierte Grabung eine verlorene sei, weil es nicht gelang, das – immerhin mit öffentlichen Mitteln gewonnene – Wissen einer breiten interessierten Öffentlichkeit und der universitären Wissenschaft zugänglich zu machen. Davon zeugen heute 64 Bände publizierter archäologischer Grabungsergebnisse.

In den folgenden Jahren konnte der ADB ausgebaut werden. Seit Mitte der 80er Jahre bilden acht Festangestellte

das Grundteam des ADB. Eine je nach Aufgaben schwankende, immer aber grosse Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Vertrags- oder Auftragsverhältnis arbeiten, ergänzen das bernische Archäologie-Team im Felde, im Labor und bei der wissenschaftlichen Auswertung und Publikation der Grabungen.

Die zunehmende Zerstörung der Ufersiedlungen («Pfahlbauten») durch Seegründerosion – eine Folge der Jura-gewässerkorrektion – führte in der 80er Jahren zur «Bestandesaufnahme der Bielerseestationen» und schliesslich zur Schaffung einer ständigen Tauchequipe, deren Arbeit heute europaweit grosse Anerkennung findet.

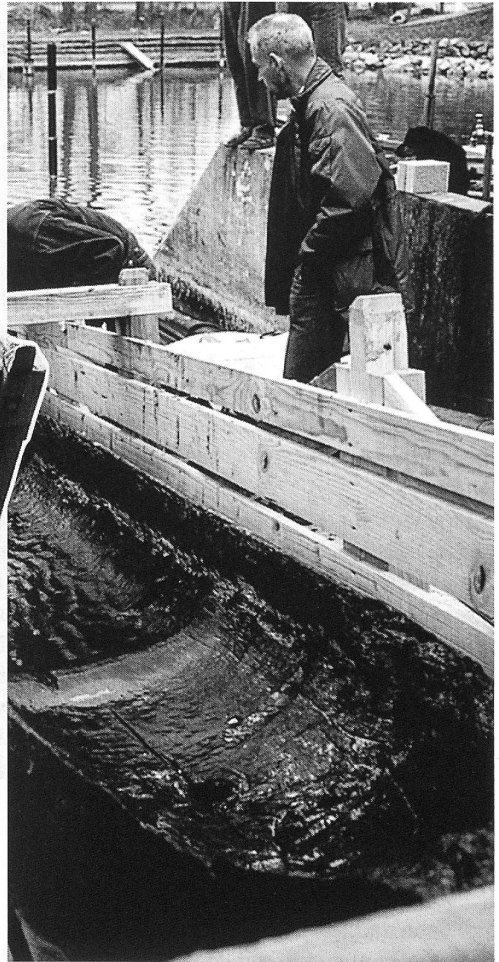
Die Schaffung einer eigenen Abteilung für die Archäologie des Mittelalters hat den Kanton Bern auch in diesem Bereich weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht, denken wir nur an die bedeutenden Skulpturenfunde der Berner Münsterplattform, die vielen Kirchengrabungen, die Entdeckungen auf der St. Petersinsel oder die vielen Aufschlüsse in Städten und Siedlungen.

Längst bevor es die Parteien auf ihre Fahne schrieben, erkannte Hans Grütter, dass Bürgerinnen und Bürger rasch und unbürokratisch darüber zu orientieren sind, ob sie beim Bauen mit Behinderungen zu rechnen haben werden oder nicht – das Wort «Dienst» im Namenszug des ADB war für ihn nie leere Worthülse. Es entstand das Archäologische Hinweisinventar, dessen erste Fassung bereits 1982 abgeschlossen wurde. Dank ihm kann in den meisten Fällen – in positiv verstandenem Sinne der «Deregulierung» – während des Baubewilligungsverfahrens die archäologische Abklärung erfolgen; dies hat dem ADB in der Bevölkerung den Ruf eines unkomplizierten und rasch handelnden Partners eingetragen.

Doch sei nicht verschwiegen, dass jeder Erfolgreiche auch Neider hat. Wer eine Dienststelle im Rampenlicht der interessierten Öffentlichkeit führt und wer dies mit der Hans Grütter eigenen beispiellosen Beharrlichkeit tut, der erntet nicht nur Dank, sondern hat zu verkraften, dass er hie und da zu hören bekommt, die Archäologen seien «Bäseler und Bürschteler», oder dass er gar zurückgebunden wird. Umso bewundernswerter ist der Einsatz Hans Grütters; nie hat er auch nur ein einziges der vielen bedeutenden Ergebnisse als seinen persönlichen Erfolg herausgestrichen. Seine bescheidene Art und seine pädagogische Fähigkeit, über 28 Jahre lang immer wieder neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur sich in der Archäologie entfalten zu lassen, sondern auch für den Kanton Bern zu begeistern, haben dazu geführt, dass Hans Grütter seiner Nachfolgerin auf den 1. Juni 1998 eine hochmotivierte Crew übergab. Ein Jahr vor seiner Pensionierung



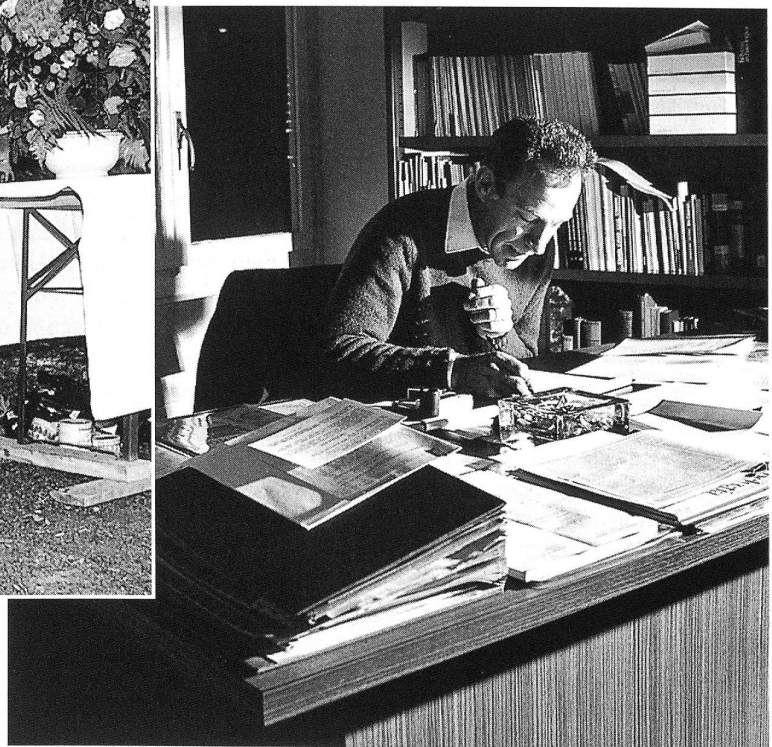
1964



1992



1994



1973

zog sich Hans Grütter von der Leitung des Archäologischen Dienstes zurück, um sich der Aufarbeitung spezieller Bereiche des archäologischen Inventars zu widmen. Die bernische Staatsverwaltung verliert eine markante Persönlichkeit.

### **Zu den beiden vorliegenden Bänden**

Die nach Epochen gegliederten archäologischen Fundberichte (Band A) umfassen für die Abteilung Ur- und Frühgeschichte die Berichtsjahre 1994 bis 1996 und für die Abteilung Mittelalter die Tätigkeiten der Jahre 1990 und 1991. Sie zeigen die vielfältigen Tätigkeiten des Archäologischen Dienstes.

Wie gewohnt werden umfangreichere Aufsätze im zweiten Teil dieses Doppelbandes (Band B) zusammengefasst; auch sie sind ohne Hans Grütters stilles Wirken im Hintergrund nicht denkbar. So ist das vorgelegte Chronologieschema zum Neolithikum im schweizerischen Mittelland auch das Ergebnis einer durch den Jubilaren aufgebauten und geförderten 25jährigen kontinuierlichen Erforschung des Neolithikums am Bielersee.

Der 1992 nördlich des auf die St. Petersinsel führenden Heidenwegs geborgene knapp 8 m lange Einbaum aus der frühen Bronzezeit ist 1993–96 in der Abteilung für Nassfund-Konservierung des dänischen Nationalmuseums konserviert worden. Den dafür zuständigen dänischen Kollegen und Restauratoren sei an dieser Stelle nochmals für ihre exzellente Arbeit gedankt. Jetzt gilt es noch, einen dem Objekt gebührenden Ausstellungsplatz zu finden.

Dass der ADB aber auch weniger spektakuläre Funde mit der genügenden Sorgfalt ausgräbt, wissenschaftlich bearbeitet und schliesslich auch der Öffentlichkeit zugänglich macht, zeigt der Aufsatz zu den Töpfereiabfällen von Aegerten. Sie ergänzen die wissenschaftliche Auswertung der langjährigen Grossgrabungen im Areal des römischen Vicus Petinesca.

Chronologisch erstrecken sich die Beiträge der Mittelalterabteilung vom spätrömisch-frühmittelalterlichen Seeufer bis zum frühindustriellen Produkt. Angefangen in La Neuveville, dessen Vegetation in den vorstädtischen Schichten eine botanische Analyse erfuhr. Die Resultate ermöglichen eine Rekonstruktion der Landschaft vor der künstlichen Aufschüttung der Terrasse für die Gründung des Städtchens im 14. Jahrhundert und damit der naturräumlichen Voraussetzungen; ein Arbeitsgebiet, das Hans Grütter immer für unabdingbar hielt. Ein archäologischer Befund losgelöst vom geomorphologischen oder geografischen Umfeld ist für ihn nicht denkbar.

Zu den Kerndomänen der Mittelalterarchäologie gehören die Berichte der Rettungsgrabungen in der Burgdorfer Altstadt, die Hans Grütter mit stetem Interesse mitverfolgt hat. Sie werden ergänzt durch einen numismatischen Beitrag, aber auch jene Texte, die Befunde aus der Thuner Altstadt und aus dem Kloster Orpund oder der Kirche Reconvilier vorlegen.

Von nicht alltäglichem Interesse ist der Bericht über die Bauuntersuchung und Grabung im Haus eines barocken Milchprodukt-Betriebes im Bätterich, der überleitet in den Beitrag über die Funde der mechanischen Röhrenziegelei von Bärswil. Hier ging es um die nur noch durch archäologische Untersuchungen nachvollziehbaren Produktionsbedingungen einer Manufaktur, die Ende des 18. Jahrhunderts noch das Interesse Napoleons hervorgerufen hatte, nach Kapitulation vor der französischen Konkurrenz jedoch von der Fayence- zur Röhrenproduktion wechselte. Da es trotz der Aufrechterhaltung des Betriebes bis um 1940 keine einschlägigen Schriftquellen gab, willigte Hans Grütter sogleich ins Vorhaben ein, die Absenz schriftlicher Überlieferung durch Einsatz der archäologischen Methoden wettzumachen. Das Ergebnis ist verblüffend und zeigt, dass Archäologie auch in sogenannten nicht schriftlosen Zeiten Resultate sicherzustellen vermag, welche durch keine andere Quellengattung zu erbringen sind. Rettungsgrabungen in Bereichen mit unüblicher Fragestellung haben Hans Grütter stets interessiert; prioritär war und bleiben für ihn die archäologische Methode und Fragestellung und nicht die Zugehörigkeit des Befundes zu einer bestimmten Lieblingsepoche.

Der ADB arbeitet stets sowohl mit Naturwissenschaften als auch mit den Geisteswissenschaften im engeren Sinne zusammen, um die Geschichtsforschung weiterzubringen. Einer ersten Lesung des in den 80er Jahren im ADB abgegebenen Votivtäfelchens von der Engehalbinsel durch den heute emeritierten Professor R. Fellmann vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Bern folgten intensive Nachforschungen, um hieb- und stichfest abzuklären, ob der gefundene Name des auf der Engehalbinsel bei Bern gelegenen Vicus und der später in einer anderen Flussschleife gegründeten Stadt Bern effektiv gefunden worden war. Es ist das Verdienst Hans Grütters, diese lang andauernden Abklärungen trotz der lauten Zweifel aus der Ecke der Metallurgen (reines Zink soll erst im Mittelalter hergestellt worden sein können) stets unterstützt und gefördert zu haben. Ihm haben wir also die Kenntnis des Vicusnamens Brenodurum mitzuverdanken. Damit fassen wir wohl auch erstmals – und viel wahrscheinlicher als mit dem sagenhaften, 1191 vom Städtegründer Herzog Berchtold von Zähringen erlegten Bär – den Ursprung des Namens der heutigen Stadt Bern, wo der Jubilar seit über 40 Jahren für die Archäologie und Geschichte Berns tätig gewesen ist.

Lieber Hans, wir danken Dir für Deinen enormen Einsatz und wünschen Dir für die Zukunft alles Gute.

Cynthia Dunning, Daniel Gutscher, Peter J. Suter und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern.

Bern, Juni 1999